



CAMPUS BERRESGASSE

MITTELSCHULE MIT SCHWERPUNKT INFORMATIK

Alles unter einem Dach im "Campus plus"

Im "Campus plus" sind Kindergarten, Volksschule und Neue Mittelschule unter einem Dach vereint. Im Herbst hat der Bildungscampus Berresgasse seine Tore geöffnet. CLUB WIEN hat ihn besucht und erfahren, was es mit diesem Schulmodell auf sich hat.

Von null bis 14 Jahren in ein und demselben Schulgebäude den Bildungsweg zurücklegen? Im "Campus plus" ist das möglich. Damit wird das bisherige Campusmodell nun weiterentwickelt und erweitert. Der jüngst eröffnete Bildungscampus Berresgasse in der Donaustadt, der zweite nach dem Bildungscampus Friedrich Fexer, der dem weiterentwickelten Konzept folgt, beinhaltet Volksschule, Kindergarten und Neue Mittelschule (NMS). Und damit sind wir in der so wichtigen und prägenden Lebensspanne: Vom Kleinkind bis hin zu 14-Jährigen verbringen alle unter einem Dach ihre Zeit. Das werden, sobald die Schule voll ausgelastet ist, 1.200 Kinder sein. Untergebracht sind sie in einem Kindergarten mit zwölf Gruppen, einer Ganztagschule für Volks- und Neue Mittelschule mit insgesamt 29 Klassen, zwei Förderklassen und zwei Sonderpädagogik-Klassen für Kinder mit Behinderungen.



Bevor die Gruppenarbeiten beginnen, wird in der Input-Phase erklärt, worum es geht. © Bohmann/Andrew Rinkhy

Die Kinder halten sich dabei nicht ausschließlich in ihren Klassenzimmern auf, sondern können sich frei bewegen. Selbstständig eine andere Gruppe zu besuchen oder multifunktionale Bereiche zu nutzen, ist ausdrücklich gewünscht. "Im Vordergrund steht die Selbstverantwortung, dass man für sein Tun und Handeln Verantwortung übernimmt", erklärt Thomas Fitzko, Direktor der MS im Bildungscampus Berresgasse. "Die Kinder werden natürlich beaufsichtigt, auch wenn sie sich in den Lerngruppen frei bewegen können. Meistens gibt es eine Input-Phase, während der das jeweilige Projekt vorgestellt wird. Dann können sie sich in kleine Gruppen zurückziehen, in denen gearbeitet wird. Es läuft nach dem Motto: Hilf mir, es selbst zu tun." Dank des Doppellehrerinnen- und -lehrersystems in ausgewählten Fächern gelingt der Spagat, sowohl jedes Kind mitzunehmen, aber auch Kinder, die sich zu langweilen drohen, ausreichend zu fordern.

Wissen leichter weitergeben

Ein weiterer Vorteil, wenn alles unter einem Dach ist: Da ein Kind theoretisch vom Kindergarten bis zum Verlassen der MS in einem einzigen Gebäude bleiben kann, geht beim Übergang von einer zur nächsten Bildungsstufe kein Wissen verloren. "Wenn man ein Kind mit besonderen Bedürfnissen hat, die schon im Kindergarten bekannt sind, kann man Informationen dazu leichter an die jeweilige Lehrerin, den jeweiligen Lehrer weitergeben", so Fitzko. "Die Bildungskarriere des jeweiligen Kindes ist für Pädagoginnen und Pädagogen viel transparenter. Man kann zum Beispiel Rücksprache halten: Wie war das

im Kindergarten? Oder: Pass auf, in der Volksschule war es so und so. Man weiß mehr über die Kinder." Auch für die Kinder ist so die Umgewöhnung von Kindergarten auf Volksschule und von Volksschule auf MS einfacher.



NMS-Direktor Thomas Fitzko vor dem Bildungscampus Berresgasse. Hier wird das neue Modell "Campus plus" gepflegt. © Bohmann/Andrew Rinkhy

Miteinander und Füreinander sind das Um und Auf im Bildungscampus Berresgasse. Das gilt für die Pädagoginnen und Pädagogen der einzelnen Bildungseinrichtungen wie für die Kinder: "Die Kleinen können von den Großen lernen und die Großen lernen, Verantwortung zu übernehmen, weil die Kleineren zu den Größeren aufschauen. Da wir eine MS mit Schwerpunkt Informatik sind, kann man das vertiefen und etwa gemeinsam Robotik-Projekte machen, bei denen die Kleinen schon mitspielen können."

Übergreifende Zusammenarbeit

Das wird durch gruppen- und klassenübergreifende Zusammenarbeit gefördert. "Die Turnlehrerinnen und -lehrer der MS machen auch gerne etwas mit den Kindergartenkindern: Sie spielen gemeinsam oder machen gemeinsam Übungen. Wir haben ein großes Musikzimmer im Haus, in dem gemeinsam gesungen und musiziert werden kann", so Fitzko.



In der offenen Ganztagschule gehen LehrerInnen mit den Kindern gemeinsam Mittag essen. © Bohmann/Andrew Rinkhy

Der Übergang von Unterricht zu Freizeit verläuft fließend. In der Ganztagschule, wird nach Ende des Unterrichts mit einer Lehrperson in die hauseigene Kantine essen gegangen. "Die Lehrerinnen und Lehrer verbringen dann die Zeit mit den Kindern beim Mittagessen und organisieren danach die Freizeitstunde. Diese wird individuell aufs Kind abgestimmt", erläutert Fitzko. "Man kann sich sportlich betätigen, in Bücher vertiefen, zusätzliche Informatikstunden machen oder sich einfach ausruhen. Da die Schülerinnen und Schüler viel mehr Zeit im Haus verbringen, bauen die Lehrerinnen und Lehrer eine viel bessere Beziehung zu ihnen auf."

Füreinander, miteinander lernen

Durch das "Campus plus"-Modell bieten sich auch Langzeitprojekte an, die man vom Kindergarten über die Volksschule bis zum Ende der MS laufen lassen kann. Eine Möglichkeit, die sich in keinem anderen Schulsystem bietet. Dass alle unter einem Dach lernen und Zeit verbringen, hat auch einen anderen Effekt, weiß Thomas Fitzko: "Wenn in einem Haus verschiedene Schulstufen und verschiedene Bildungseinrichtungen zusammenarbeiten, kommen viel bessere Leistungen zustande. Das geht nicht nur von den Pädagoginnen und Pädagogen aus, sondern auch von den MS-Schülerinnen und -Schülern. Diese sollen auch Volksschul Kinder zu Projekten einladen, bei denen sie als Mentorinnen und Mentoren daneben sitzen. Das fassen wir unter 'Füreinander, miteinander lernen' zusammen."

Wenn Architektur Lernen zum Erlebnis macht



NMS-Direktor Thomas Fitzko (links) zeigt das Gelände des Bildungscampus Berresgasse. Den Kindern stehen 10.000 Quadratmeter an Freifläche zur Verfügung. © Bohmann/Andrew Rinkhy © Bohmann/Andrew Rinkhy

15. NOVEMBER 2019

Beim Campus-plus-Konzept spielt die Architektur eine entscheidende Rolle. So unterstützt die Bauweise das Zusammenwachsen von Kindergarten und Schule auch beim jüngst eröffneten Bildungscampus Berresgasse. CLUB WIEN hat sich das Haus zeigen lassen.

Ein helles, einladendes Gebäude mit viel Holz, lichtdurchflutete Räumlichkeiten und großzügig angelegte Freiflächen: Das ist der Bildungscampus Berresgasse in der Donaustadt. Vergleicht man ihn mit den Kindergärten und Schulen der eigenen Kindheit, kommt man zu einem zwingenden Schluss. In den letzten Jahren und Jahrzehnten hat sich nicht nur in der Erziehungs- und Unterrichtsarbeit einiges getan. Auch die Art und Weise, wie Bildungseinrichtungen gestaltet werden, hat sich geändert. "Man hat gemerkt, dass es nicht reicht, einfach einen rechteckigen Raum zu bauen und dort ein paar Bänke, ein paar Sessel und eine Tafel hineinzustellen", erzählt Thomas Fitzko, Direktor der Neuen Mittelschule

(NMS) des Bildungscampus, ein "Campus plus", beim Rundgang. "Die Kinder sind heute anspruchsvoller geworden. Sie sind stolz, in so ein wunderbares Gebäude hineinzugehen. Man merkt, sie fühlen sich wohl."



Rutsche und Co kommen in der Freizeit auch bei größeren Kindern gut an. © Bohmann/Andrew Rinkhy

Das Wohlgefühl stellt sich bereits beim Betreten des Gebäudes ein. Hier sind nicht nur Essbereich und Administration mit der Leitung von Kindergarten, Volksschule und NMS untergebracht. Auch die Sonderpädagogik-Klassen für Kinder mit besonderen Bedürfnissen und einige der zwölf Kindergartengruppen befinden sich hier. Sie ziehen sich bis in den ersten Stock, wo zudem der Bereich für die Volksschule beginnt. Diese nimmt zusätzlich das ganze zweite Stockwerk ein. Im dritten Geschoß schließlich gelangt man zu den Klassenzimmern für die Schülerinnen und Schüler der NMS. "Wenn man durchs Haus wandert, sieht man, dass alles offen gehalten ist", so Fitzko. "Gerade an der Nahtstelle zwischen Kindergarten und Volksschule hat man ein besonderes Augenmerk darauf gelegt, dass die Kleinsten viel Kontakt mit den Größeren haben und sehr früh reinschnuppern können. Der Umstieg von Kindergarten auf Volksschule wird so erleichtert."

Freiluftklassen bei Schönwetter

Das Gebäude ist so gestaltet, dass zwar jede Bildungseinrichtung ihr eigenes Stockwerk hat. Die einzelnen Ebenen sind aber offen gehalten und so angelegt, dass ungeachtet von Alter und Bildungseinrichtung vieles gemeinsam gemacht werden kann. Gleichzeitig besteht die Möglichkeit, sich in den für die jeweilige Bildungsstufe vorgesehenen Bereich zurückzuziehen. Diese Bereiche sind direkt oder über Sichtkontakt miteinander verbunden,

einige verfügen über einen eigenen Zugang ins Freie. Das erlaubt bei Schönwetter auch Außenunterricht in Freiluftklassen. Das Raumangebot ist prinzipiell so gestaltet, dass kleine und große Gruppenarbeiten abgehalten werden können.



Thomas Fitzko erklärt, wie sich die offene Architektur auf die Kinder in Kindergarten und Schule auswirkt. © Bohmann/Andrew Rinkhy

Durch die Nutzung der Multifunktionsflächen soll das Ambiente eines klassischen Klassenzimmers bewusst verlassen werden können. "Es geht dabei nicht nur um die Gemeinschaft der Kinder in der jeweiligen Klasse, sondern darum, dass man auch klassenübergreifend arbeiten kann", erklärt Fitzko. "Man soll wegkommen von dem Standpunkt: 'Du gehst in die 3A und musst auch in der 3A bleiben.' Wenn man es vom Stundenplan her so gestaltet, dass die Kinder die gleichen Gegenstände haben, kann man auch Klassen miteinander vermischen."

10.000 Quadratmeter Freifläche

Im Inneren des Gebäudes gibt es einen eigenen Therapiebereich für Kinder mit Behinderungen, eine Turnhalle, einen Gymnastiksaal, ein großes Musikzimmer und eine Bibliothek. Sie können allesamt gemeinsam genutzt werden. Das Außenangebot erstreckt sich auf 10.000 Quadratmeter Freifläche. Es besticht durch einen Kleinkinderspielfeld, Rückzugsgärten, einen Therapiegarten und ein Wasserspiel für heiße Tage. Hier können Kindergartenkinder und Kinder der verschiedenen Schultypen ebenso aufeinandertreffen wie im Speiseraum.



Diese Form zieht sich als Grundriss, Design-, Dekorations- und Orientierungselement durch den gesamten Bildungscampus Berresgasse. © Bohmann/Andrew Rinkhy

In Zukunft soll der Bildungscampus Berresgasse eine sogenannte Stadtteilstfunktion übernehmen. Dann sollen auch externe Bildungspartnerinnen und -partner verstärkt in die Freizeitgestaltung im Rahmen der Nachmittagsbetreuung eingebunden werden. Angesprochen werden sollen vor allem die Musikschulen der Stadt Wien, Breitensport-Anbieterinnen und -Anbieter sowie Jugendzentren.

Quellen: <https://club.wien.at/magazin/bildungscampus-berresgasse-architektur/>
<https://club.wien.at/magazin/bildungscampus-berresgasse-paedagogik/>